

Serielle Malerei – Konzept und Prozess

Hannah Stegmayer

Um Bernhard Pauls Malerei zu charakterisieren, muss man den Begriff des Seriellen sowohl als künstlerisches Konzept als auch als künstlerisches Ergebnis betrachten. Nicht nur, dass er in Serien arbeitet, die mehr oder weniger einem gleichen Herstellungsschema folgen, er demonstriert dem Betrachter gleichzeitig den Herstellungsprozess eines Bildes als zeitliches Phänomen.

Schreiben von Bildern – Lesen von Farben

Dem Betrachter zeigen sich quadratische und annähernd quadratische Bildformate mittlerer und beinahe monumentaler Größe, deren Oberflächen systematisch ornamental bearbeitet wurden. Gleichgroße Pinselstriche wurden wie Schriftzeichen von oben links beginnend nach unten rechts in Zeilen gesetzt, bis die Leinwände gefüllt waren. Die zungenförmigen Muster sind auf einen Katzenschneepinsel zurückzuführen und entstehen automatisch. Auf einem Untergrund, der von hell bis dunkel präpariert ist, sind Pinsellinien freihändig aber regelmäßig gezogen, die dem Maler als Schreibzeilen dienen. Der Mal- oder Schreibvorgang wurde mit jeder der verwendeten Farben leinwandfüllend wiederholt. Ihre Transparenz bleibt erhalten, auch wenn der Maler viele Farben übereinander schichtet. So addieren sich die Farben optisch, bleiben zum Teil unvermischt stehen und lassen die unterste helle Grundierungsschicht stellenweise durchscheinen, so dass der Eindruck eines von hinten beleuchteten Glasfensters entsteht. Wo der Maler nur gleiche Farbtöne verwendet, gewissermaßen Ton in Ton arbeitet, ist der Mischvorgang der Überlagerung für ihn voraussehbar, wo er starke Grundfarben übereinander legt und gegeneinander setzt, kann er mit spannenden Effekten rechnen, die ihn ständig zum Reagieren zwingen, bis die Schichtung ein befriedigendes Ergebnis zeigt. Bereits Delaunay¹, der sich intensiv und analytisch mit Farbtheorie auseinandersetzte, legte den Grundstein für derartige Serien. Seine so genannten „Formes circulaires“ und „Rythmes sans fin“ bezeugen die Wichtigkeit und Konsequenz der neuen Konzeption, deren Einfluss bis zum amerikanischen Colour-Field-Painting reicht.

In Bernhard Pauls Arbeiten bringt eine kleinteilige Binnenstruktur gleicher Elemente die Farbfläche zum Flimmern, der Betrachter ist mit ihrer Wahrnehmung überfordert und nimmt eine Bewegung wahr, die der Trägheit seines Sehorgans geschuldet ist. Er erfasst schließlich ein

Ganzes, dessen Teile er nicht mehr nachvollziehen kann. Die aus Teilen bestehende Ganzheit bildet eine Serie. Eine Serie dieser seriellen Bilder, die der Künstler wie einen Rapport oder eine Tapete nebeneinander hängt, lässt serielle Produktion und künstlerisches Unikat aufeinander prallen und überspitzt dieses Prinzip von Original und Reproduktion, welches spätestens Mitte des letzten Jahrhunderts ein Thema in der Kunst geworden ist.

Die Infragestellung des kunstgeschichtlichen Werkbegriffs, welche mit dem Beginn der abstrakten Kunst geschieht, ist die Infragestellung eines bis dahin etablierten ästhetischen Systems, bei welchem das Phänomen serieller Reihen und außerkünstlerischer Bilderzeugungsverfahren das Phänomen des Bildinhalts durch eine kunstimmanente Betrachtungsweise ersetzt, die sich selbstreflexiv mit ihren Mitteln befasst². Bereits Monets Malprozess gleicht einer experimentellen Versuchsanordnung, ist systematisch und nimmt mechanische Züge an. Das immer gleiche Bildthema tritt dahinter zurück, wird zwar ständig bearbeitet, aber aus der Perspektive des Wissenschaftlers, der kein primäres Ausdrucksziel mehr verfolgt³. Schließlich wurde die Farbe als autonome ästhetische Qualität freigesetzt. Vom Betrachter ist das sequentielle Sehen gefordert, welches vergleichend vorgeht und das einzelne Bild relativiert.

Verfahren und Konzept

Das Verfahren serieller Bilderzeugung geschieht im Falle Bernhard Pauls nach einem einfachen Konzept. Gleiche Bildformate werden in einem technisch vorgegebenen Rahmen bearbeitet, so dass die formale Konstante Format durch systematische Wiederholung und Variation bearbeitet wird. Während des Malvorganges orientiert sich Bernhard Paul an Rhythmus, Drive und ständiger Wiederholung in Steve Reichs minimalistischer Musik. Sein Stück *six pianos*, welches mit Phasenverschiebung arbeitet, ist hektisch und drängend und basiert auf derselben Verbindung von Konstante und Abweichung. Beinahe scheint es in den Arbeiten Bernhard Pauls visualisiert, scheint die starke Visualität der Komposition, die durch eine ungewöhnliche Bewegungsdynamik und Verschiebung des Rhythmus gekennzeichnet ist, hier noch einmal in einem anderen Medium thematisiert. Entsprechend wählt der Künstler die Titel seiner Arbeit aus dem Bereich der Musik und benennt sie nach dem Archiv *The Kitchen*, welches Steve Reichs frühe Aufnahmen aufbewahrt und herausgibt. So lässt sich *FTKA#2Filter* als *From the Kitchen Archives No. 2 Filter* lesen. Der Titel verbindet Begriffe und Phänomene der Musik mit denen der Bilderzeugung durch Fotografie. Die Betitelung *TYS_* bezeichnet eine Serie mittelgroßer Arbeiten, welche mit der Musik des Albums *The Yellow Shark* von Frank Zappa entstehen.

Für Bernhard Paul dient das Mittel der seriellen Produktionsweise der Entwicklung einer neuen Formen- und einer eigenständigen Bildsprache, die er systematisch untersucht und erprobt. Seine Herkunft aus dem Offsetdruck sowie seine grafischen Wurzeln sind hier noch deutlich zu spüren. Einmal spielt die Zerlegung der Farbe und ihre Zusammensetzung eine wichtige Rolle, wobei die pastose Druckerfarbe mittlerweile einer transparenten Acryl-Farbe gewichen ist. Zudem ist der Übergang von der Zeichnung und der Druckgrafik zur Farbe und zur Malerei über das schwarz-weiße Tafelbild möglich geworden.

Malprozess

Ein wichtiger Aspekt serieller Malerei, wie Bernhard Paul sie produziert, ist die Offenlegung des Malprozesses. Man ist mit sorgfältig geschichteten Arbeiten konfrontiert, deren Überlagerungen in einem Schreibprozess entstanden sind und die kontinuierlich fortschreiten könnten, hätte der Maler sie nicht beendet. Jedes folgende Bild fängt wieder vom gleichen Ausgangspunkt an und wiederholt das einmal gefundene System, man könnte auch sagen, ein Bild ist die Fortsetzung des vorangehenden. Der Pinsel wird so lange ausgestrichen, bis er nur noch wenig Farbe abgibt, erst dann wird der kontinuierliche Ablauf kurz unterbrochen.

Insofern thematisieren die Arbeiten Zeit auf besondere Weise. Gleichförmigkeit und Wiederholung verkörpern Stillstand und dokumentieren ein stereotypisches Verweilen bei einer Sache, während der Verlauf des Malens als Ablauf sichtbar bleibt und die Zahl der Bildserien stetig anwächst. Schließlich ist die Maldauer von der jeweiligen Dauer eines Musikstücks begrenzt und lässt sich wie ein Song oder ein mehrfach wiederholtes Musikstück verstehen. Der mechanische Ablauf scheint dabei eher als verordnetes Prinzip, denn als meditative Praxis und bringt doch eine Intensität hervor, die man als künstlerische Disziplin und Konzentration verstehen kann, welche außerhalb der täglichen Erfahrung nur in einem speziellen Raum möglich ist.

Dies ist wohl ein Grund, warum wir die Arbeiten als besonders und unserer Erfahrung enthoben wahrnehmen.

¹ Hans-Joachim Albrecht: Farbe als Sprache: Robert Delaunay, Josef Albers, Richard Paul Lohse, Köln 1979, S. 19-58

² Katharina Sykora: Das Phänomen des Seriellen in der Kunst: Aspekte einer künstlerischen Methode von Monet bis zur amerikanischen Pop Art, Würzburg 1983

³ Uwe M. Schneede (Hrsg.): Monets Vermächtnis: Serie, Ordnung und Obsession [Katalog zur Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle], Hamburg 2001